

Elternschaft – eine bewusste Entscheidung?

Ergebnisse aus der Sächsischen Längsschnittstudie (SLS)

Dipl.-Psych. Ute Kraus

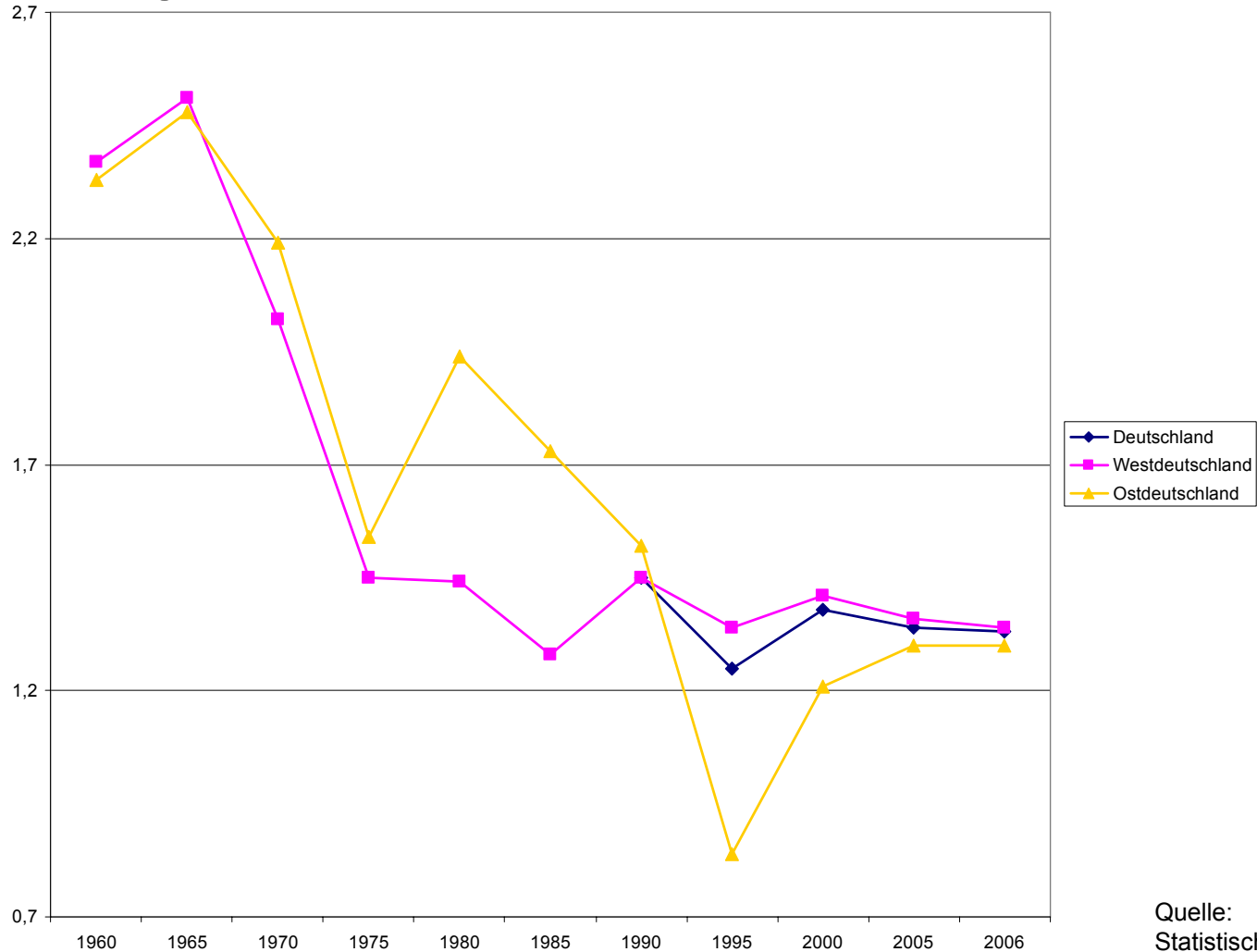
PD Dr. phil. habil. Yve Stöbel-Richter

Selbstständige Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie



- kurze Bestandsaufnahme „Übergang zur Elternschaft“
- Modelle generativen Verhaltens
- ausgewählte Ergebnisse der Sächsischen Längsschnittstudie (SLS)
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Fazit

Zusammengefasste Geburtenziffern zwischen 1960 und 2006

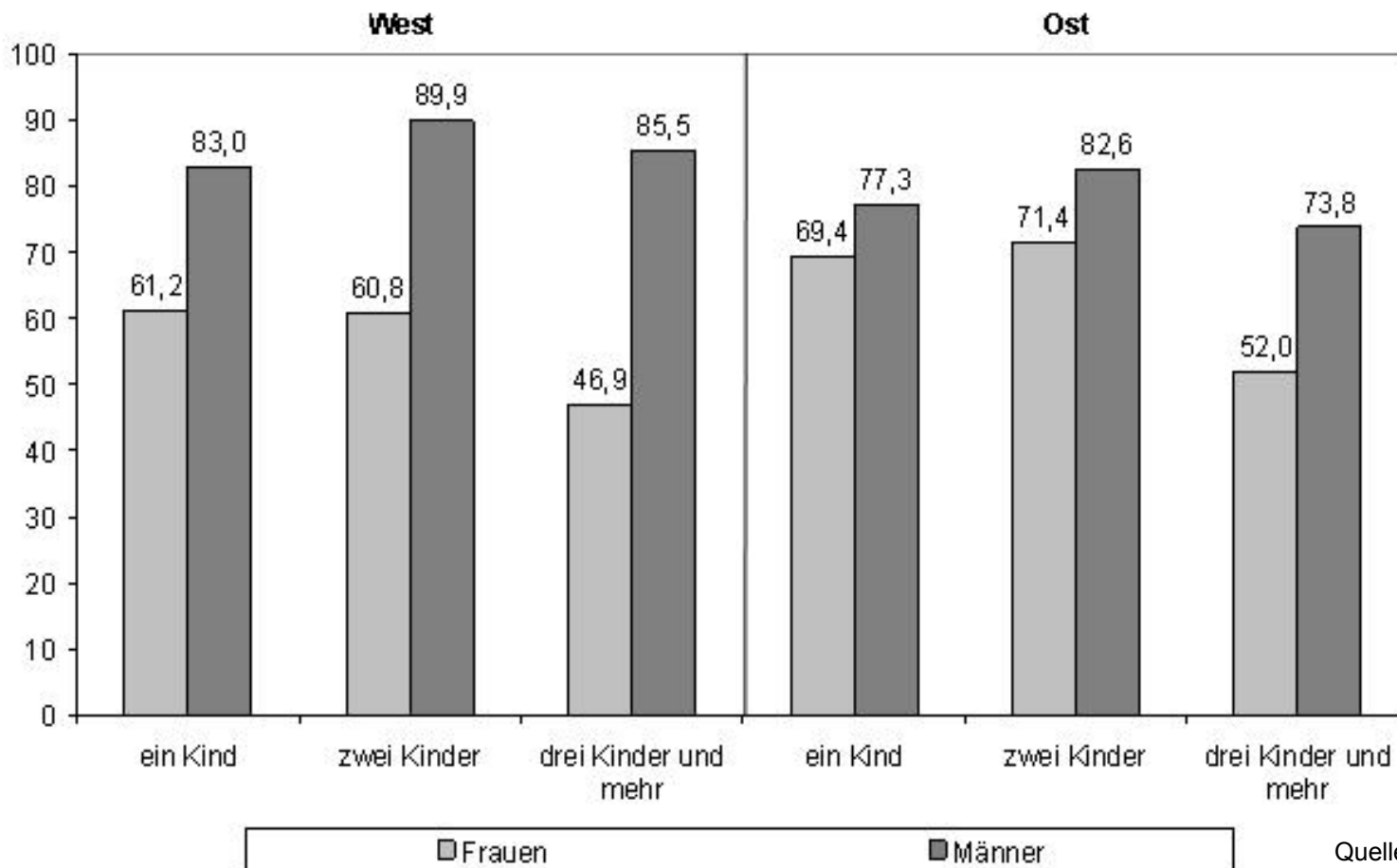


Quelle:
Statistisches Bundesamt, 2007

das bürgerliche Familienideal um 1870



Quote der aktiv erwerbstätigen 15- bis 64-jährigen Frauen und Männer nach Zahl der Kinder in West- und Ostdeutschland 2004 (in %)



Quelle: Gender-Datenreport, BMFSFJ, 2005

- Familienbildungsprozesse sind individuelle Verhaltensweisen,
- die sich stets im Zusammenwirken und in Abstimmung mit anderen Gesellschaftsmitgliedern vollziehen,
- sie orientieren sich an den bestehenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und reflektieren diese auch. (Wendt, 1993)

Wendt, H. (1993). Familienbildung und Familienpolitik in der ehemaligen DDR. Sonderheft 22, Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

Grundsätzliche Aspekte des generativen Verhaltens:

- Biologische Dimension
- Ökonomische Dimension
- Soziologische Dimension
- Entwicklungspsychologische Dimension

Grundsätzliche Aspekte des generativen Verhaltens:

- Können
- Dürfen
- situative Ermöglichung
- Wollen
- Paarinteraktion

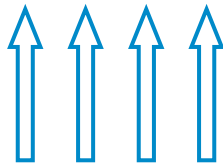
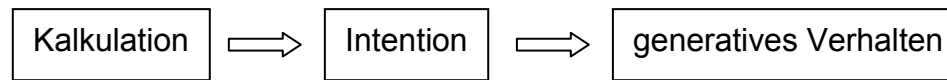
(Rosenstiel et al., 1986)

Rosenstiel, L.v., Nerdinger, F.W., Oppitz, G., Spieß, E. & Stengel, M. (1986). Einführung in die Bevölkerungspsychologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Schlüsselkonzepte:

- **Die „Rational Choice“- Annahme:** Der Übergang zur Elternschaft ist ein intentionaler und damit überwiegend bewusster Entscheidungsprozess, der sich logisch (ökonomisch) nachvollziehen lässt.
- **Opportunitätskosten:** Sind der entgangene Nutzen, der durch eine alternative Verwendung eines eingesetzten Gutes erzielbar gewesen wäre. Als Opportunitätskosten bezeichnet man die Kosten der alternativen Verwendung eines knappen Faktors.

- **Der „Value of Children“ - Ansatz (Hoffman & Hoffman, 1973)**



Werte, die
gegeneinander
abgewogen werden

Hoffman, L.W. & Hoffman, M.L. (1973). The Value Of Children to Parents. In: Fawcett, J.T. (Ed.). Psychological Perspectives on Population. New York: Basic Books: 19-76.

Werteschema der Kalkulation:

- Erwachsenenstatus und soziale Identität;
- Fortleben der eigenen Person in den Kindern;
- religiöse, ethische und soziale Normen;
- familiäre Bindung;
- neue Erfahrungen;
- schöpferischer Kraft und Leistung;
- Macht und Einfluss;
- sozialer Vergleich und Wettbewerb;
- wirtschaftlicher Nutzen

Der „Wert“ von Kindern für ihre Eltern (Nauck, 2001):

- Ökonomisch-utilitaristische Nutzendimension:
Komfort
- psychologisch-affektive Nutzendimension:
Affekt
- sozial-normative Nutzendimension:
Wertschätzung

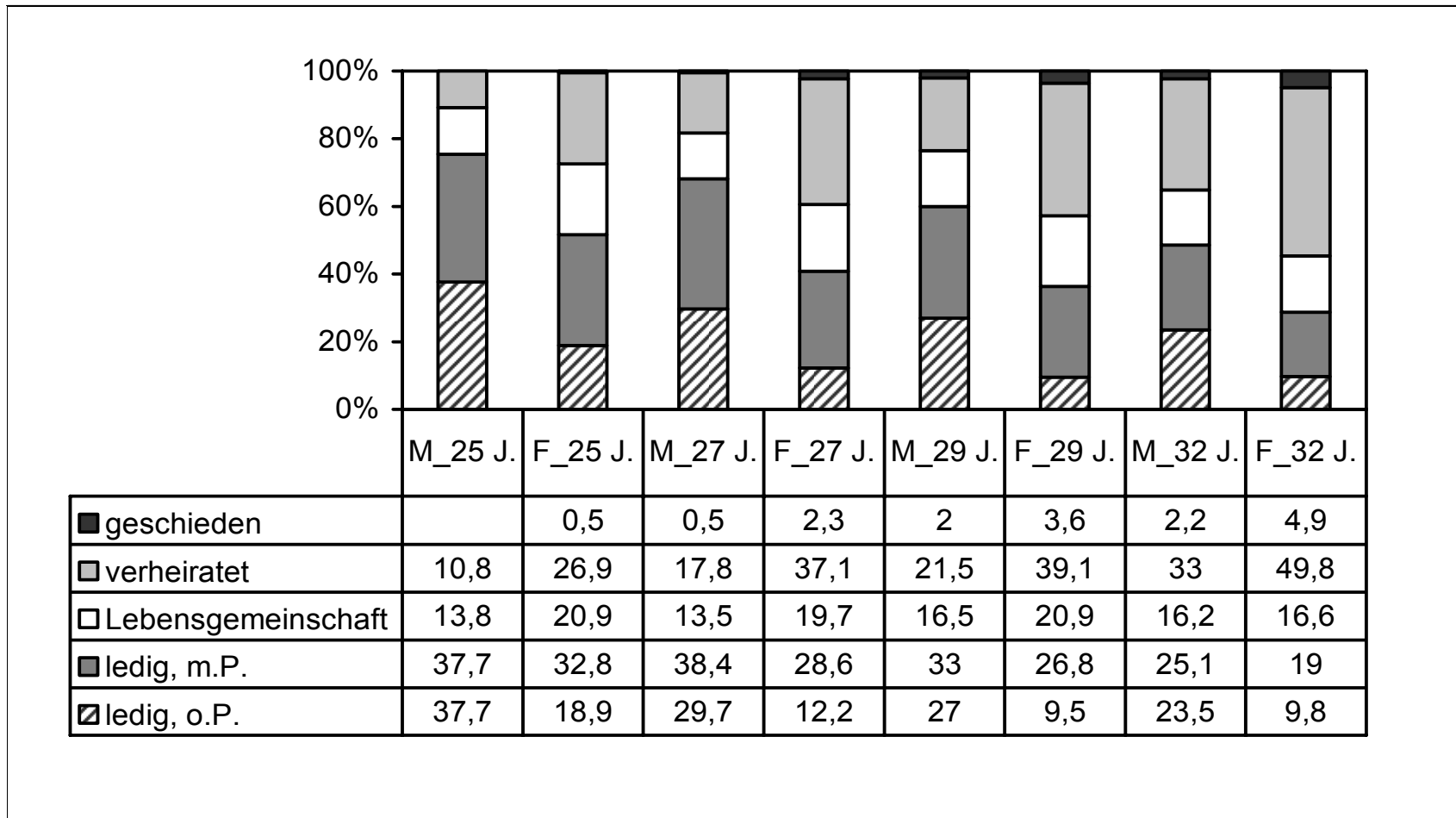
Nauck, B. (2001). Der Wert von Kindern für ihre Eltern. Value of Children als spezielle Handlungstheorie des generativen Verhaltens. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 53,407-435.

Schema der Modelle des generativen Verhaltens auf
der Basis der Rational-Choice-Annahme:



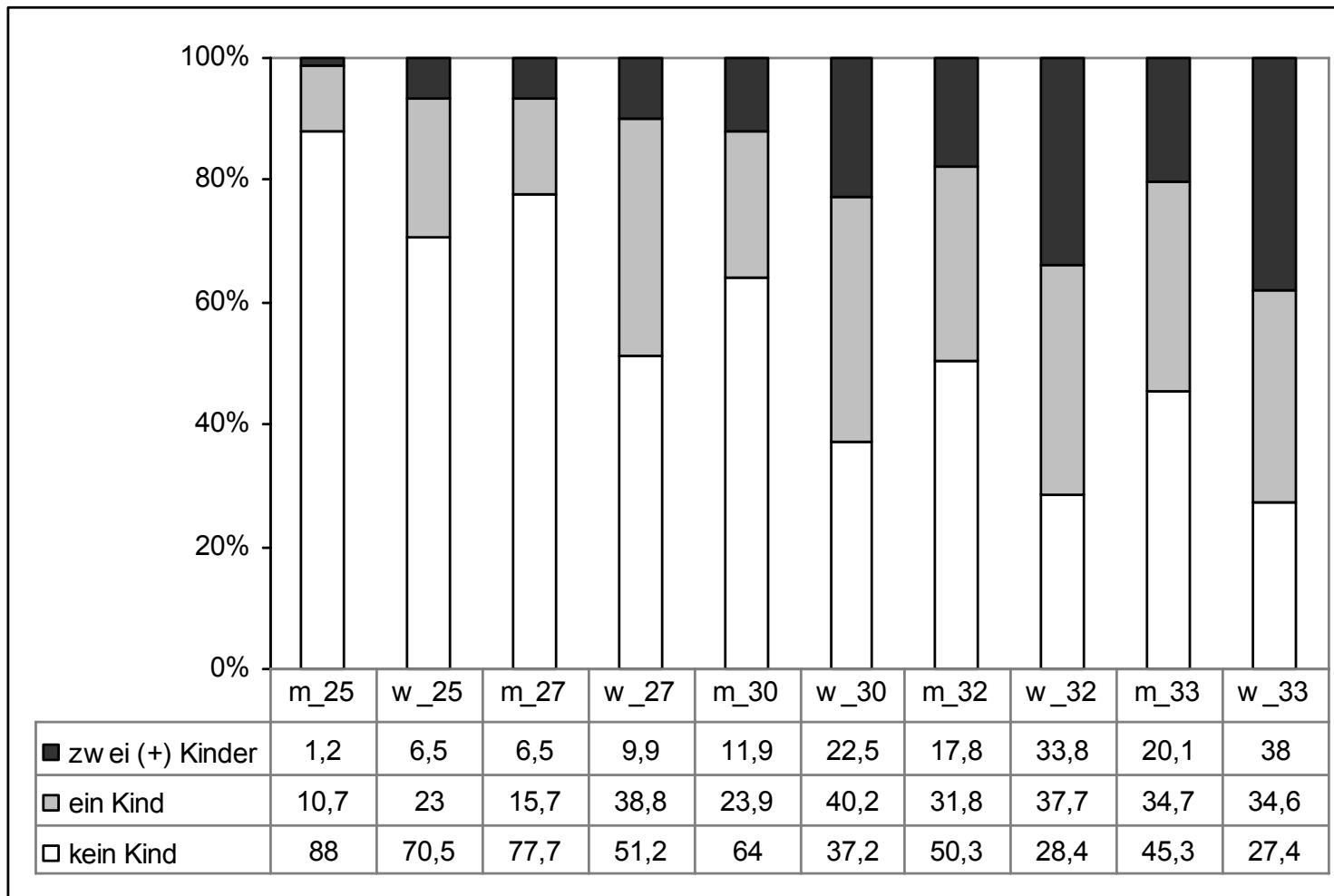
	Jahr	Gesamt	Männer	Frauen	Alter in Jahren
W 1	1987	1407	744	663	14
W 3	1989	1281	645	631	16
W 10	1994	250	114	136	21,5
W 11	1995	316	148	168	22,5
W 12	1996	355	163	192	23,5
W 13	1998	368	167	201	25,1
W 14	2000	398	185	213	27,2
W 16	2002	423	200	222	29,0
W 17	2003	419	193	226	30,1
W 18	2004	418	193	223	31,1
W 19	2005	385	179	205	32
W 20	2006	391	178	213	33

Angaben in Prozent nach Altersstufe und Geschlecht:



m.P. = mit fester Partnerbindung/ o.P. = ohne feste Partnerbindung/ M = Männer/ F = Frauen

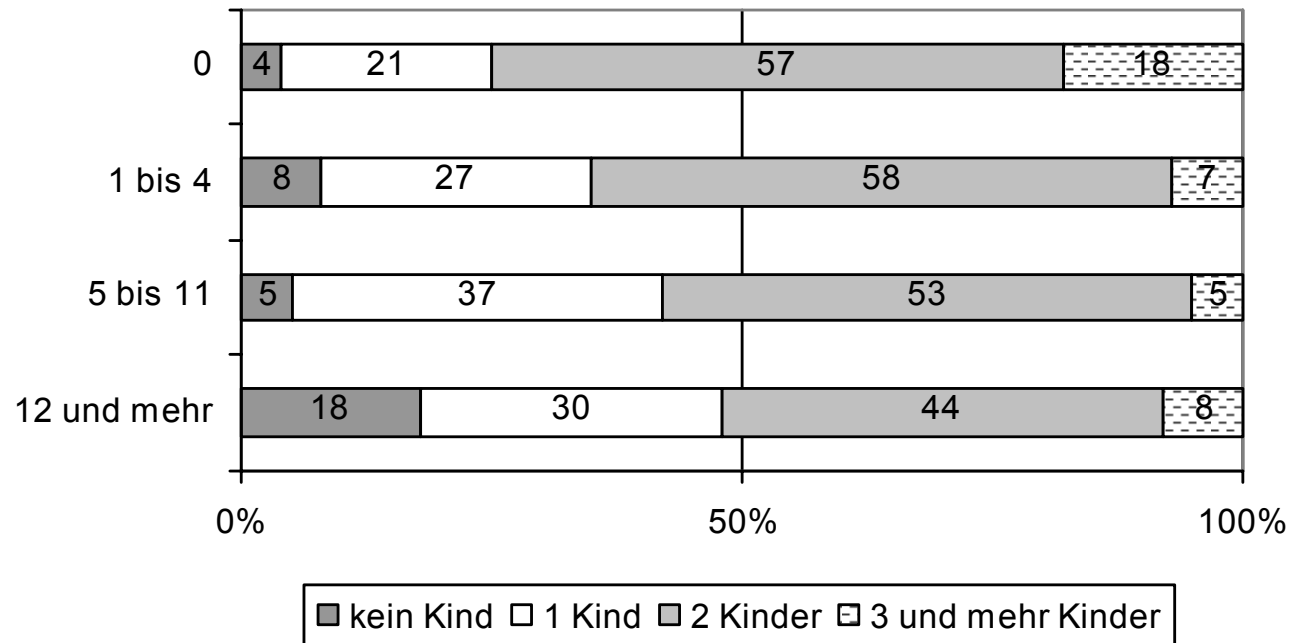
Angaben in Prozent nach Altersstufe und Geschlecht:



Der Übergang zur Elternschaft in Abhängigkeit von der kumulierten Erwerbslosigkeitsdauer

Übergang zur Erstelternschaft						
Zeitraum	1989-1995	1996-1999	2000-2003	2004-2006	Kein Kind	Gesamt
Alter in Jahren	16-22	23-26	27-30	31-33		
Nicht arbl. (%)	8 (6,7)	32 (26,7)	28 (23,3)	13 (10,8)	39 (32,5)	120 (30,7)
1-4 M. (%)	5 (7,0)	13 (18,3)	19 (26,8)	7 (9,9)	27 (38,0)	71 (18,2)
5-11 M. (%)	7 (8,4)	12 (14,5)	19 (22,9)	13 (15,7)	32 (38,6)	83 (21,2)
12 + M. (%)	13 (11,1)	26 (22,2)	23 (19,7)	5 (4,3)	50 (42,7)	117 (29,9)
Gesamt (%)	33 (8,4)	83 (21,2)	89 (22,8)	38 (9,7)	148 (37,9)	391 (100)

Ideale Kinderzahl und Dauer der bisherigen Erwerbslosigkeit (2003)



Der Übergang zur Elternschaft bei TeilnehmerInnen mit bzw. ohne einen Hochschulabschluss

Übergang zur Erstelternschaft					
Zeitraum	1988-1995	1996-1999	2000-2003	2004-2006	kein Kind
Alter in Jahren	15–22	23–26	27–30	31–33	
Mit HS- oder FS-Abschluss (N = 185 – 100 %)	12 (6,5)	30 (16,2)	48 (25,9)	26 (14,1)	69 (37,3)
Ohne HS- oder FS-Abschl. (N = 196 – 100 %)	21 (10,7)	53 (27,0)	41 (20,9)	12 (6,1)	69 (35,2)
Gesamt (N = 381 = 100 %)	33 (8,7)	83 (21,8)	89 (23,4)	38 (10,0)	138 (36,2)

Ideale und realisierte Kinderzahl im Verlauf getrennt nach Personen mit und ohne einen Hochschulabschluss

Welle	Alter	Ideale Kinderzahl			Realisierte Kinderzahl			Anteil an Stud./Ges.*
		Studiert	Nicht studiert	p	Studiert	Nicht studiert	p	
8	19,5	1,91	1,61	,031	0,00	0,03	,166	27 %
9	20,5	1,95	1,58	,003	0,03	0,05	,583	24 %
11	21,5	1,56	1,57	,892	0,03	0,12	,025	27 %
12	23,5	1,79	1,66	,276	0,06	0,15	,031	20 %
13	25,1	1,80	1,61	,048	0,07	0,30	≤ ,001	16 %
14	27,2	1,80	1,58	,025	0,23	0,50	≤ ,001	5 %
16	29,0	1,73	1,55	,035	0,36	0,62	,002	4 %
17	30,1	1,76	1,58	,056	0,51	0,74	,011	3 %
18	31,1	1,85	1,60	,009	0,73	0,83	,336	2 %
19	32,1	1,83	1,57	,011	0,84	0,94	,301	1 %
20	33,2	1,90	1,62	,005	0,99	1,04	,980	1 %

* Anteil der aktuell noch Studierenden in der Gesamtstichprobe

Der „Wert“ von Kindern in Form der Kinderwunschmotive

		N	MW	SD	T	p
LKM 1: Wunsch nach emotionaler Stabilisierung	männlich	171	17,68	4,918	-,551	,582
	weiblich	207	17,98	5,279		
	Gesamt	378	17,84	5,114		
LKM 2: Angst vor persönlichen Einschränkungen	männlich	171	8,37	2,809	2,542	,011
	weiblich	208	7,67	2,546		
	Gesamt	379	7,98	2,687		
LKM 3: Wunsch nach sozialer Anerkennung	männlich	171	7,56	2,917	2,016	,045
	weiblich	208	6,97	2,770		
	Gesamt	379	7,24	2,848		
LKM 4: Angst vor ökonomischen Einschränkungen	männlich	171	13,15	3,909	,396	,692
	weiblich	208	12,99	3,987		
	Gesamt	379	13,06	3,948		

Multiple Regression von den LKM Skalen auf verschiedene Aspekte der Familiengründung (Gesamtstichprobe)

LKM Skalen	Ideale Kinderzahl	Realisierte Kinderzahl	Geplante Schwangerschaft	Aktueller Kinderwunsch
LKM 1	,471	,357		,168
LKM 2		-,181		
LKM 3			-,098	
LKM 4	-,226			-,106
Adj R ²	,262	,157	,006	,033
F	63,85	35,05	2,90	7,35
df	2	2	1	2
p(F)	≤ ,001	≤ ,001	,089	≤ ,001

LKM 1: Wunsch nach emotionaler Stabilisierung

LKM 2: Angst vor persönlichen Einschränkungen

LKM 3: Wunsch nach sozialer Anerkennung

LKM 4: Angst vor ökonomischen Einschränkungen

Multiple Regression von den LKM Skalen auf verschiedene Aspekte der Familiengründung (TeilnehmerInnen ohne Kinder)

LKM Skalen	Ideale Kinderzahl	Geplante Schwangerschaft	Akt. Kinderwunsch
LKM 1	,591	-,341	,576
LKM 2	-,162	,183	-,184
LKM 3		-,194	
LKM 4			
Adj R ²	,355	,187	,350
F	35,49	7,61	35,02
df	2	3	2
p(F)	≤ ,001	≤ ,001	≤ ,001

LKM 1: Wunsch nach emotionaler Stabilisierung

LKM 2: Angst vor persönlichen Einschränkungen

LKM 3: Wunsch nach sozialer Anerkennung

LKM 4: Angst vor ökonomischen Einschränkungen

	Äußere Determinanten	Gesamt MW	Männer MW	Frauen MW	T	df	p
*	Finanzielle Situation	2,34	2,46	2,25	1,582	347,21	,115
↑	Vereinbarkeit von Beruf und Familie	2,48	2,65	2,34	2,385	363,74	,017
	Qualität der Partnerschaft	2,50	2,47	2,53	-,446	359,60	,655
↓	Möglichkeiten der Kinderbetreuung	2,54	2,57	2,52	,396	365,78	,689
↑	Sicherheit des Arbeitsplatzes	2,61	2,65	2,58	,459	356,41	,646
	Berufliche Situation/ Tätigkeit	2,64	2,69	2,59	,719	359,67	,471
↓	Berufliche Situation des/r Partners/in	2,73	2,68	2,77	-,598	364,90	,544
	Berufl. Konsequenzen nach Babypause	2,90	3,18	2,68	3,675	357,94	< ,000
	Unterstützung von Freunden u. Familie	3,05	3,11	3,00	,791	362,78	,427
	Mein Alter	3,21	3,38	3,07	2,247	362,27	,024
	Persönliche Freiheit und Unabhängigkeit	3,55	3,47	3,61	-1,108	356,71	,268
	Wunsch nach beruflicher Karriere	3,63	3,59	3,67	-,616	361,51	,536
	Gesamt N	374	207	167			

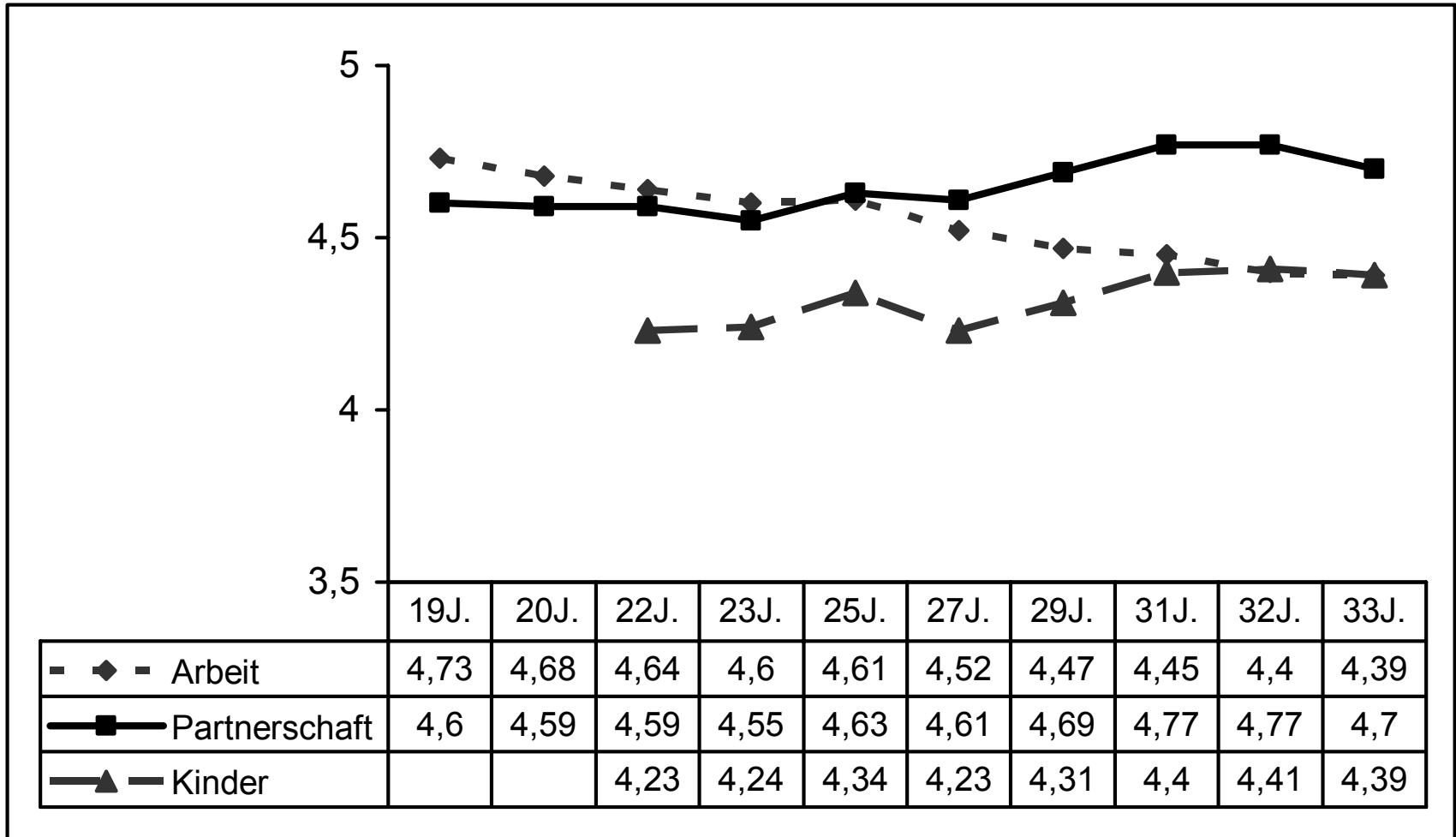
1 = beeinflusst mich sehr stark ... 5 = beeinflusst mich gar nicht

Äußere Determinanten	Elternschaft*	p	Studium*	p	Aktuell arbeitslos*	p
Finanzielle Situation					1,87 2,39	,006
Wunsch nach berufl. Karriere			3,37 3,75	,007		
Persönl. Freiheit & Unabhängigkeit	3,69 3,57	,003			3,92 3,50	,036
Qualität der Partnerschaft	2,65 2,26	,011	2,20 2,63	,012	2,05 2,57	,035
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	2,36 2,73	,007	2,28 2,57	,037		
Beruf. Konsequenzen nach Babypause	2,73 3,21	,001				

*Mittelwerte – oberer Wert: entsprechende Kategorie ja, unterer Wert: nein
Skalierung: 1 beeinflusst mich sehr stark bis 5 beeinflusst mich gar nicht

	Lebensziel	MW (m/w)*	T	p
1	Ein glückliches Ehe- und Familienleben führen.	4,54 4,83	4,479	≤ ,001
2	Eigene Kinder großziehen.	4,21 4,53	3,033	,001
3	Eine Arbeit haben, die mich erfüllt, in der ich aufgehen kann.	4,32 4,45	1,812	,071
4	Das Leben genießen, man lebt nur einmal.	4,22 4,29	,807	,420
5	Mich selbst verwirklichen (2005).	4,15 3,97	-2,360	,018
6	Im Beruf hohe Leistungen erreichen.	4,01 3,90	-1,331	,176
7	Für andere da sein, auch wenn ich selbst auf etwas verzichten muss.	3,94 3,93	-,030	,975
8	Viel Geld verdienen.	3,86 3,58	-3,168	,002
9	Ein eigenes Haus besitzen.	3,50 3,00	-3,812	≤ ,001
10	In die oberen Schichten der Gesellschaft aufsteigen.	2,39 2,15	-2,109	,030
11	Aktiv am politischen Leben teilnehmen.	2,26 2,00	-2,645	,009
12	Mich für die Erhaltung des heutigen politischen Systems einsetzen.	2,26 2,00	-2,658	,009

* invertierte Werte; 1 = überhaupt nicht bedeutsam ... 2 3 4 5 = sehr bedeutsam



Entwicklung der Lebensziele Arbeit, Partnerschaft und Kinder zwischen 1992 und 2006
Mittelwerte invertiert: 1 = überhaupt nicht bedeutsam ... 2 3 4 5 = sehr bedeutsam

Zusammenhang zwischen Planung (2004) und Realisierung (2006) einer Schwangerschaft

Schwangerschaft in den nächsten zwei Jahren (2004)	Schwangerschaft 2006	
	ja	nein
Sehr/ eher wahrscheinlich	45 (50,5 %)	44 (49,5 %)
Eher/ sehr unwahrscheinlich	29 (16,5 %)	146 (83,5 %)
Kann ich nicht sagen	11 (28,9 %)	27 (71,1 %)
Gesamt (N = 302)	85 (28,2 %)	217 (71,8 %)

(Prozentwerte beziehen sich auf die Teilgruppen hinsichtlich Schwangerschaftswahrscheinlichkeit)

- Frauen leben früher als Männer in einer festen Partnerschaft und sind seltener Single.
- Ein Viertel der Frauen und 45 % der Männer im Alter von 33 Jahren sind (noch) kinderlos; Frauen bekommen früher als Männer ihr erstes Kind.
- StudienteilnehmerInnen mit einem Hochschulabschluss werden zwar später Eltern als StudienteilnehmerInnen ohne Hochschulabschluss, haben aber häufig eine höhere ideale Kinderzahl.
- Die Kinderwunschemotive verdeutlichen die Ambivalenz zwischen Wünschen und Befürchtungen in Bezug auf eine Elternschaft und beeinflussen vor allem die Entscheidung für ein erstes Kind.
- Die finanzielle Ausgangslage ist für alle StudienteilnehmerInnen eine zentrale Entscheidungskomponente; für Personen mit einem Hochschulabschluss und Eltern wird jedoch auch die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie immer relevanter.
- Die Lebensziele spiegeln in ihrem Verlauf die Reihenfolge der Prioritätensetzung wider; der Beruf hat mit Anfang 20 den höchsten Stellenwert, Partnerschaft und Familienleben gewinnen mit zunehmendem Alter immer mehr an Bedeutung.

Schema der Modelle des generativen Verhaltens auf
der Basis der Rational-Choice-Annahme:



- Die Annahme der intentionalen Planbarkeit einer Schwangerschaft lässt sich überwiegend rechtfertigen; vor allem das Verhindern einer Schwangerschaft lässt sich weitgehend als intentionaler und bewusst steuerbarer Prozess konzeptualisieren.
- Der innere Prozess des Abwägens lässt sich im Sinne einer „Kosten-Nutzen-Kalkulation“ zu einem großen Teil rational nachvollziehen.
- Subjektive Motive und individuell-biografische Merkmale prägen diese „Kalkulation“ ebenso wie äußere institutionelle und gesellschaftliche Rahmenbedingungen.
- Der Übergang zur Elternschaft ist ein Prozess, der aus bewussten Anteilen besteht (Abwägen; Intention), aus nicht willentlich steuerbaren Anteilen (biologische Voraussetzungen) und aus unbewussten Anteilen, die in jedem menschlichen Erleben und Handeln enthalten sind.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

